Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 38 | 16. Dezember 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9 Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel, Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Advent—Weihnachten

Nun sind sie fast vorüber,
Die Tage des Advent.
Die Zeiten werden trüber,
Doch, wer den Heiland kennt,
Dem lacht die Weihnachtssonne
Mit ihrem holden Schein.
Sie will mit Himmelswonne
Dein armes Herz erfreun.

Wenn Weihnacht ist gekommen,
Dann schau zu Gott empor
Und singe mit den Frommen
Das Weihnachtslied im Chor.
Dank für die Himmelsgabe,
Die Gott im Sohn uns gibt.
Erfreue gern und labe
Die Armen, die Gott liebt.

G. H.

Heilige Adventszeit

Sie ist wieder da, die heilige Adventszeit. Kaum haben wir an sie gedacht, und nun plötzlich stehen wir mitten drin. Von allen Kirchtürmen trägt lieblicher Glockenton die frohe Botschaft weit in das Land hinaus. Was heißt eigentlich Advent? Der Name ist ein Fremdwort und heißt auf deutsch Ankunft, natürlich ist die Ankunft Christi damit gemeint. Die Bibel unterscheidet nun allerdings ein mehrfaches Kommen des Herrn: Zuerst eins, das in der Vergangenheit liegt. Ein Kommen in das Fleisch zur Versöhnung unsrer Schuld, zum Leiden und zum Sterben. Dann aber auch ein anderes, das noch in der Zukunft liegt, zur Vollendung seines Reiches. Das nennen wir gewöhnlich seine Wiederkunft.

Zunächst aber befaßt sich die Adventsverkündigung mit dem ersten Kommen des Herrn. Sie will eine Vorbereitung auf Weihnachten sein. Es soll nicht nur an Jesu Kommen ins Fleisch erinnert werden, sondern die Christenheit soll vorbereitet werden für ein persönliches Weihnachtserlebnis. Wie der Heiland einst auf Bethlehems Fluren geboren wurde, so soll er jetzt in den Herzen der feiernden Christenheit Gestalt gewinnen. Wie Jesus einst unter dem Jubel der mitfolgenden Jüngerschar in Jerusalem einzog, so soll er jetzt als König in ihren Herzen Einzug halten. Völlige Uebergabe des Herzens an den auf Weihnachten geborenen Herrn und Heiland, das ist das große und erhabene Ziel der Adventsbotschaft. Aber leider ist dieses hohe Ziel vielfach noch nicht erreicht. Häufig genug ist es sogar ganz vergessen worden. Deshalb

singt die feiernde Gemeinde fast in jedem Jahre mit jenem Dichter: „Wie soll ich dich empfangen und wie begeg'n ich dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier?"

Und wo diese herzandringende Frage der Gemeinde eine befriedigende Antwort gefunden hat, da ist die Adventsbotschaft von dem ersten Kommen des Herrn nicht umsonst gewesen.

Nicht minder wichtig ist aber auch die Verkündigung von der Wiederkunft des Herrn. Das neue Testament redet sehr viel davon. Man zählt gegen 318 Schriftstellen im Neuen Testament, die sich mit diesem großen Ereignis beschäftigen. Alle Apostel, und besonders auch der Apostel Paulus, weisen darauf hin.

Das erste Kommen gehört bereits der Vergangenheit an, aber die Wiederkunft des Herrn haben wir noch vor uns. Wann wird sie stattfinden? Auch die Jünger haben ihren Herrn und Meister einmal danach gefragt, aber er hat ihnen keine Zeit und Stunde angegeben. Nur auf die Zeichen der Zeit hat er hingewiesen. Und gerade diese Zeichen der Zeit haben sich in unseren Tagen bedenklich vermehrt. Aber will es heute jemand wagen, Zeit und Stunde seiner Wiederkunft voraus zu sagen? Es bleibt auch in der Gegenwart dabei, wie jener bekannte Liedervers uns zuruft: „Der Herr bricht ein um Mitternacht, jetzt ist noch alles still. Wohl dem, der nun sich fertig macht und Ihm begegnen will." Wenn viele sich so bereit machen, um dem Herrn in seiner Wiederkunft zu begegnen, dann hat auch die zweite Adventsbotschaft ihren Zweck erfüllt.

Heilige Adventszeit. Wie auf Engelsschwingen eilt die Adventsbotschaft durch die Welt. Besonders in den Kinderherzen findet sie deutlichen Widerhall. Jeder neue Tag steigert ihre Spannung. Mitunter schauen sie neugierig durch ein Schlüsselloch, um wenigstens nur etwas von den zukünftigen Herrlichkeiten zu erblicken. Wie aber wirkt diese Adventsbotschaft auf uns als Erwachsene? Möchte es so sein, wie Spurgeon einmal die innere Stellung der wahren Kinder Gottes charakterisiert: „Unsre Liebe zu Gott macht uns seine Vorhöfe zur Wonne, seinen Dienst zu einer Erholung, sein Wohlwollen zu unserem Reichtum, seine Herrlichkeit zu unserer Ehre, sein Kreuz zu unserer Krone, Ihn selbst zu unserem Himmel!"

Albert Truderung.

Weihnachtsfreude

Am heiligen Abend saß in der Gartenstraße in Berlin eine Familie still und traurig um den eisernen Ofen versammelt. Der Vater, ein herabgekommener Tischlermeister namens H., dem es in früherer Zeit bis noch vor einem Jahre besser ergangen, tauschte mit seiner abgehärmten Frau verständnisinnige Blicke und trat dann, um eine Träne zu verbergen, an die kalten Scheiben der kleinen Fenster. Die schüchternen Fragen der Kinder nach dem Weihnachtsbaum schnitten ihm tief ins Herz. Mit Wehmut sah er die flüchtigen Straßengänger, welche mit Paketen und Düten unter dem Arm dahineilten, um jeder nach seinen Kräften die Lieben zu erfreuen. Er, der noch vor kurzem geachtete und gesuchte Tischlermeister, war nicht imstande gewesen, das Geringste zu kaufen, kaum daß er Brot und etwas Schmalz in der durch den Exekutor geleerten Wohnung hatte. Ein letzter Wechsel von 600 Mark war ihm vor wenigen Tagen präsentiert worden, und es war gewiß, daß der Gläubiger, in dessen Händen das Papier sich befand, sofort nach den Feiertagen den letzten Rest würde abholen lassen. Da pochte es gegen 5 Uhr abends an die Tür. Herein tritt, begleitet von einem Dienstmann, der Gläubiger. Starr vor Erstaunen sieht die traurige Familie, wie der Dienstmann den Korb auf den Tisch setzt und lautlos fortgeht. Der Gläubiger drückte dem Schuldner die Hand, läßt dabei ein Kouvert in dieselbe gleiten, und mit den Worten: „Auf bessere Zeiten" verläßt auch er den Kreis. H. zeigt auf den großen Korb, und zitternd packt seine Frau ihn aus. Da findet sich Kaffee, Zucker, eine Gans, Aepfel, Nüsse, Pfefferkuchen und Spielzeug für jedes Kind. Jubel bricht los, die Kinder lachen und schreien: „Der Weihnachtsmann!" H. hat das Kouvert geöffnet und reicht es, ohne ein Wort zu sagen, seiner Gattin. Sie weint und faltet die Hände, es enthält den zerrissenen Wechsel und einen Hundertmarkschein.

Aus der Werkstatt

Der Schriftleiter ist nun wieder von seiner Missionsreise, die er vom 15. bis 29. November d. Js. in den Gemeinden Zezulin und Radawczyk machte, wohlbehalten zurückgekehrt. Was er während dieser Reise erlebte, will er nächstens berichten. Für die ihm erwiesene Gastfreundschaft, sowie für alle Opfergaben, die ihm für Reichsgotteszwecke übergeben wurden, sagt er hiermit seinen herzlichsten Dank und grüßt alle Lieben dort mit Matth. 25, 40.

Wie leicht ist es doch, jemanden zum Weih-

nachtsfeste zu erfreuen! Wie in jener denkwürdigen Nacht auf Bethlehems Fluren Engelsdienst, Himmelslicht und Lobgesang die frommen Hirten erfreute und sie zu dem neugeborenen Kindlein, das in der Krippe lag, hingewiesen wurden, so dürfen wir heute noch solchen Engelsdienst an unsern Mitmenschen, die in dunkler Leidensnacht auf einen lichten Morgen harren, tun. Zu diesen Einsamen und Liebehungrigen gehören auch unsere Soldatenbrüder. Wir wollen ihrer besonders dadurch gedenken, daß wir unserem Soldatenpfleger, Bruder A. Lach in Kalisch, Liebesopfer für die Soldatenbrüder senden. Wie sehr solche Sendungen das Herz unserer Soldaten erfreuen, zeigte uns u. a. der Brief „Aus dem Soldatenleben" in voriger Hausfreundnummer.

Wir weisen unsere lieben Leser auf den schönen Festbericht vom 35jährigen Amtsjubiläum des Predigers Otto Lenz in dieser Nummer hin. Wir nehmen herzlichen Anteil an der Freude der Familie Lenz und der Gemeinde zu Bukowiec und wünschen unserm lieben, hochverehrten Bruder und Mitarbeiter Gottes reichsten Segen mit Jesaia 58, 11-12.

Nach einer Unterbrechung finden die lieben Hausfreundleser in dieser Nummer wieder einen interessanten Bericht über Brasilien. Wir sind dem lieben Bruder L. Horn sehr dankbar für seine klaren und sachlichen Mitteilungen aus Brasilien.

Ein vom Herrn reich gesegnetes Weihnachtsfest und rechte Weihnachtsfreude wünscht allen lieben Lesern des „Hausfreund" mit Jesaia 9, 5 und Lukas 2, 14.

Die Schriftleitung.

Aus den Gemeinden

Erntedankfest zu Radawczyk.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr durften wir mit freudigem Herzen mit dem Psalmsänger einstimmen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat", und richteten gemeinsam mit dankbarem Herzen das Eben-Ezer auf: bis hierher hat uns Gott geholfen. Am 16. September feierten wir unser Erntedankfest in der schön geschmückten Kapelle. Als wir am Sonnabend die Kapelle schmückten, waren unsere Herzen schon gestimmt zum Danken. Am Sonntagmorgen grüßte uns die schöne Sonne und stimmte unsere Herzen und lockte Menschen von nah und fern zu uns herüber, um an unserem Fest Anteil zu nehmen und den Erntedankfest-Segen zu empfangen. Am Vormittag redete Br. Rosner, der unsrer Einladung gefolgt war, zu uns und zeigte uns die Güte und Barmherzigkeit des himmlischen Schöpfers. Am Nachmittag war unser eigentliches Erntedankfest. Einige trugen Deklamationen vor. Br. Rosner predigte über das Psalmwort 116, 14: Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor all seinem Volk. Br. Ziemer, der gerade auf Erholung bei seinen Schwiegereltern weilte, suchte den Inhalt der Verheißung Gottes: „Es soll nicht aufhören Saat und Ernte" klarzumachen. Der Ortsprediger Br. Hart zeigte uns, daß eine reiche Ernte nicht unserem Fleiß und unserer Arbeit zuzuschreiben sei, sondern daß alles an Gottes Segen gelegen ist. Dann hörten wir abwechselnd den Gemischten- und den Männer-Chor. Auch der schön eingeübte Streichchor spielte zur Ehre Gottes und zur Freude der Festversammlung. Nur zu schnell verflossen die Stunden, und wir mußten wieder heimwärts ziehen.

Im Auftrage B. Cuch.

Tauffeier in der Gemeinde Krobonosch.

Am ersten Pfingsttag dieses Jahres konnte Unterzeichneter in Krobonosch drei und am 21. Oktober in Dubeczno vier teure Seelen in Christi Tod taufen. Vier von diesen Getauften gehörten der Kirche an, und die anderen drei waren Kinder von unseren Geschwistern. Viele Zuschauer wohnten dieser Handlung am Wasser bei, wo sich uns reichlich Gelegenheit bot, auf das „Eine, was not tut", hinzuweisen und die biblische Taufwahrheit nach der heiligen Schrift klar darzulegen. Am Nachmittag fand in einer gut besuchten Versammlung die Einführung der Neugetauften bei der Feier des Herrnmahles statt. Zu erwähnen sei noch, daß eine von diesen Neugetauften auch gleich den Leidenskelch der Nachfolge Jesu schmecken mußte. Als die Schwester von der Taufe heimkehrte, wurde sie von ihrem Mann sehr geschlagen und mißhandelt, deswegen, weil sie sich hatte taufen lassen. Still und geduldig trug sie alles um Jesu willen; wir aber wollen ihrer im Gebet gedenken. G. Kleiber.

Ein Doppelfest in Königsmoor.

Mit Gottes Hilfe durfte die Station Königsmoor am 23. September d. Js. die Güte und Freundlichkeit unseres geliebten Meisters entgegennehmen, durch die Feier eines schönen Jugend- und Erntedankfestes, welches alt und jung erfreute. Dazu hatten die lieben Geschwister Gustav Klettke in Bobrowo ihre Scheune eingeräumt und festlich ausgeschmückt. Von nah und fern eilten die Gäste recht zeitig herbei, so daß wir um 2 Uhr beginnen konnten. Die Lei-

tung lag in den Händen des lieben Br. Gottschalk, der vom Lodzer Prediger-Seminar in der Gemeinde Hohenkirch in Ferien weilte. Nachdem Br. Gottschalk über das Thema „Ihr seid berufen mit dem heiligen Ruf", 2. Tim. 1, 9, gesprochen hatte, trug die Jugend das Deklamatorium „Bunyans Pilgerreise" vor. Auch der Gesang- und Musik-Chor tat sein Bestes zur Verschönerung des Festes. Aber auch an irdische Speise wurde gedacht. Denn liebende Hände hatten schnell in der Pause die Tische gedeckt, und nun wurden die Festteilnehmer mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Nach gemeinsamem Essen ging es zum zweiten Festteil, zum Erntedankfest, über. Br. Gottschalk leitete es mit Psalm 65 ein. In Lied, Gedicht, Ansprache und Gebete wurde dem großen Schöpfer Lob und Dank dargebracht für den reichen Erntesegen, den er uns dargereicht hat. Wir sind an dem Tage reich gesegnet worden, und aufs neue durften wir erfahren, daß ein Tag in den Vorhöfen des Herrn viel besser ist, als tausend Jahre in den Freuden dieser Welt zu leben. Max Lange.

35jähriges Amtsjubiläum in Bukowiec.

Der 16. September d. Js. brachte die kleine Gemeinde zu einem seltenen Fest zusammen, und zwar zu dem 35. Amtsjubiläum ihres Predigers Otto Lenz. Während er auf dem Weltkongreß in Berlin weilte, bereiteten die Lieben in aller Stille vor, um den Zurückkehrenden damit zu überraschen. Bruder Lenz war völlig ahnungslos. Er freute sich, daß seine Kinder und Enkelkinder alle zusammengekommen waren, vermeintlich, den Geburtstag der Mutter Lenz zu begehen. Wie sprachlos aber stand er da, als sich am Sonntagmorgen die Saaltür öffnete und die Sänger im schallenden Chor ihm ihren Glückwunsch darbrachten. Schön geschmückt war die kleine Kapelle, über der Kanzel von Eichenlaub umrahmt die silberne 35. Also ein Jubelfest! Tief ergriffen dankte der Jubilar den Lieben für die Segenswünsche, die ihm in Wort, Lied und Gedicht dargebracht wurden. Sein Schwiegersohn, Prediger Kretsch, leitete den Festgottesdienst mit entsprechendem Text. Am Nachmittag rollte Br. Lenz der festlich versammelten Gemeinde Erinnerungen aus seinem Leben auf; sie reichten bis ins zarteste Kindesalter zurück. Wie wenig sonnig waren des kleinen Otto erste Jahre! Früh seinen Vater verloren, lernte er bald das Herbe und Bittere des Lebens kennen. Der arme kleine Schulbub mußte jede freie Stunde in der Fabrik am Webstuhl verbringen, und oft ging er weinend mit blutenden Fingern heim, um in später Abendstunde seine Schularbeiten zu machen. Doch mit unerbittlichem Fleiß strebte er vorwärts, er wollte „etwas" werden. Und es gelang ihm auch. Als Jüngling bildete er sich für den Kaufmannsstand aus, wo er gute Fortschritte machte. Da aber begegnete ihm der Herr, und sein Leben bekam eine andere Bahn. Er verspürte unwiderstehlich den Ruf des Herrn und nach vielen Kämpfen stellte er sein Leben Gott restlos zur Verfügung. Und nun sind 35 Jahre vergangen, seit er sein erstes Arbeitsfeld in der Gemeinde Kowno angetreten hat. Nach 11jähriger, segensreicher Tätigkeit folgte er einem Ruf der Gemeinde Zdunska-Wola, der er auch 10 Jahre hingebend diente; weitere 10 Jahre verbrachte er in der Gemeinde Lodz, woselbst er die Arbeit aber aufgeben mußte, als sein Herzleiden immer ernster wurde. Gott hat ihn überall brauchen können, und voll Dank und tiefer Beugung wiederholte er, was auf dem großen, goldumrahmten Spruch, den die Gemeinde Bukowiec ihrem verehrten Prediger gewidmet hatte, stand: „Wer bin ich, Herr, daß Du mich bis hierher gebracht hast?" Wie oft, besonders in den letzten Jahren, hat man um sein Leben gebangt, und doch hat Gott ihn uns noch erhalten! Möge Er ihm noch den goldenen Kranz der 50 Jahre schenken! Das war auch der Wunsch der anwesenden Gemeinde, die in herzlicher Liebe mit ihrem Hirten verbunden ist und dies auf mancherlei Weise, in Lied, Gedicht und Gespräch, zum Ausdruck brachte. Es war ein schöner Tag, der allen Teilnehmern gewiß noch lange in Erinnerung bleiben wird. R. L.

Brasilien in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht

Von L. Horn.

Um sich von der Ausdehnung Brasiliens einen Begriff machen zu können, muß sich der geneigte Leser eine Landfläche von der Größe Europas vorstellen. Seine Landküste erstreckt sich über 4000 Kilometer und der Durchmesser seiner Landestiefe, vom Atlantischen Ozean bis zu seiner äußersten Westgrenze, mißt wohl ebensoviel. Daß auf diesem großen Gebiet alles zu finden ist, was zur Naturschönheit und zum Landesreichtum gehört, ist gut zu verstehen.

Die undurchdringlichen Wälder bergen einen unermeßlichen Reichtum an kostbaren Edelhölzern, an Wild und allerlei Heilkräutern. An den Flußläufen finden die „garimpeiros", d. h.

die Diamantensucher, noch manchen Edelstein, und im Sande des Flußbettes glitzert das unverfälschte Gold, wie z. B. der Entdecker Brasiliens. Kein Wunder, daß viele Abenteurer in Scharen das Dickicht des Urwaldes abstreifen und nach verborgenen Schätzen suchen, und waghalsig ihr Leben oft auf's Spiel setzen. —

An Naturschönheiten fehlt es dem Lande auch nicht. Die bewaldeten Hügel und Berge bieten dem Auge des Touristen ein wechselreiches Panorama, das sich in einem unendlichen Grün ausbreitet, oder auch, z. B. der Blüte der mächtigen Urwaldriesen, in verschiedenen Farben schillert. In dem Geäste klettern und hüpfen die Waldbewohner, die Affen, und in den Kronen und Wipfeln zwitschert die befiederte Welt.

Brasilien ist sehr reich an Wasserquellen und Bächen. Ueberall rieseln diese und befruchten das Land. Sie winden sich durch Felsmassen hindurch und bilden unterwegs viele Katarakte, d. h. Wasserfälle, bis sie sich in größere Flüsse ergießen, die dann ihr Wasser den großen Strömen, wie der Amazonas, der Parana, der Guahyba, zuführen und in dem Weltmeer münden.

Diese großen Flüsse durchqueren fast das ganze Land: von Osten nach Westen, oder von Westen nach Osten. Eine Eigentümlichkeit der brasilianischen Flüsse ist, daß viele ihren Ursprung im Osten, an der Atlantischen Küste, nehmen und in ihrem Lauf sich nach dem Westen wenden, um zuletzt ihre Fluten wieder im Süden dem Ozean zuzuführen.

Brasilien beherbergt alle Völkerrassen; alle bekannten Nationen sind hier vertreten. Neben dem hellblonden Europäer wohnt ganz gemütlich ein tiefschwarzer Afrikaner, oft ein Gemisch von braun, rot und gelb durcheinander, daß es schwerfällt, die ursprüngliche Rasse festzustellen. Auf dem flachen Lande ist der Kontrast oft nicht so kraß, dagegen findet man in den Großstädten die Schattierungen in verschiedenen Nuancen.

Seit Brasilien seine Tore für die Emigration geöffnet hat, sind hier Leute aller Herren Länder eingewandert, und doch ist das Land noch immer nicht stark bevölkert und bietet noch Raum für viele Einwohner. Wenngleich die See- und Hafenstädte schon stark bevölkert sind, ja einige Städte, wie Rio de Janeiro und Sao-Paulo, schon zu den Millionenstädten zählen, so kommen im Durchschnitt auf einen Quadratkilometer doch erst etwa 5 Einwohner.

In letzter Zeit beobachtet man hier, daß die Bevölkerung der Städte im steten Wachsen begriffen ist, so daß sich die Regierung genötigt sah, einige Beschränkungen für unerwünschte Emigranten einzuführen, auch ist man dabei, das nordamerikanische Quotensystem hier zur Geltung zu bringen. Doch für die Landbevölkerung besteht die Gefahr nicht, einwandern zu dürfen. Im Gegenteil sieht die Landesregierung es noch immer gern, wenn die unendlichen Urwälder urbar gemacht werden und das Land besiedelt wird. —

Unerwünschte Volkselemente fallen der Stadt zur Last, und man sucht diese auf das Land abzuschieben. Doch sind solche auch nicht auf dem Lande zu gebrauchen. Aus ihnen rekrutieren sich: die Vagabunden, die Diebe, die Räuber, die das Land unsicher machen und die Bevölkerung brandschatzen. So machte einer dieser Gesellen schon seit Jahren den Norden des Landes unsicher, ja er scheute nicht, bei hellem Tage mit seinen Spießgesellen Bankhäuser auszuplündern. Wiewohl ihm die Polizei auf den Fersen war, so entwischte er ihr immer, bis er in letzter Zeit doch zur Strecke gebracht wurde. —

Viele ziehen solch ein ungebundenes Leben einer redlichen Arbeit vor und sind stets auf der „Walze". Diese haben einen Abscheu vor der Arbeit und halten auch nicht dabei aus, wenn sie gelegentlich mal wo zur Arbeit angestellt werden. Daß die Regierung solchem Element einen Riegel vorschiebt, ist nur freudig zu begrüßen.

Viele glauben, in Brasilien die Edelsteine noch auf der Straße liegen zu sehen und wenn sie diese nicht finden, kehren sie in ihre Heimat zurück und machen dem Lande ein böses Geschrei. Wer aber zu einer ehrlichen Arbeit greift und fleißig arbeitet, findet hier noch immer ein gutes Fortkommen und gewinnt das Land, als seine neue Heimat, lieb. —

Wie in früheren Jahren, ist die Regierung noch immer bemüht, den Urwald in gutes Ackerland zu verwandeln und große Landkomplexe zu vermessen, und an Kolonisten, gegen eine mäßige Anzahlung, abzugeben. Die Auszahlung erfolgt in Teilzahlungen nach Möglichkeit. So ist in neuerer Zeit die Verlängerung der Bahnstrecke bis an den Fluß Uruguay in Angriff genommen worden. Diese neue Bahnlinie berührt noch tiefes Urwaldgebiet und erschließt eine neue Koloniezone, welche zirka 5000 Kolonisten die Möglichkeit bietet, eine Heimstätte zu gründen. Dieses Ansiedlungsgebiet grenzt an das vor etwa 10 Jahren viel angepriesene Land, das seinerzeit viele Emigranten aus Polen und Deutschland anlockte.

Viele sind damals bitter enttäuscht worden, andere haben es gewagt, an den Urwald mit Axt, Säge, Buschsichel und Feuer heranzugehen, und ihr Fleiß krönt den Preis: sie haben sich eine Existenz geschaffen und sind zufrieden im Blick auf die Zukunft. —

Unter diesen war auch der unlängst heimgegangene Br. Ferdinand Rosenau, der frühere Prediger in Rutkowski Chutor, in Wolhynien. Ich besuchte ihn noch auf seinem Krankenlager und fand ihn zwar sehr schwach und abgelebt, doch noch frisch am Geiste und voller Verlangen, heimzugehen. Seine Sehnsucht ist nun gestillt. Er erreichte ein Alter von 79 Jahren.

Zuerst hatte er auch manche Entbehrungen durchzumachen, doch in den letzten Jahren sah er sich aller Not enthoben.

Längs des Uruguaystromes, sowohl von der brasilianischen, als auch von der argentinischen Seite, liegt noch viel unvermessenes Land; dieses ist als Objekt der wilden Kolonisation. Wer über kein Geld zur Anzahlung verfügt, begibt sich in den tiefen Urwald, lichtet den Wald und legt sich auf eigene Faust sein Heim und Heimstätte an. Er fürchtet nicht die Nachbarschaft des Tigers, noch die Landessteuern: gegen ersteren geht er mit der Waffe vor, und der Steuerfiskal sucht ihn im Dickicht nicht, bis nicht der Landmesser ihn eines Tages entdeckt und ihn der Behörde anmeldet.

So hausen im tiefen Urwald allerlei Völker, nicht nur die Ureinwohner, die Indianer oder Rothäute, auch viele schon von der Kultur beleckte, und sonst wo verkrachte Existenzen gehen in den tiefen Urwald und fangen hier ein idyllisches Leben an. Sie glauben, fern von allem Treiben der Erde, hier der Natur näher gerückt zu sein; nähren sich von den Früchten der Bäume, die sie entweder wild vorfinden, oder auch anpflanzen. Wenn sie mit der Zeit auch ganz verwildern, was fragen sie danach: die Welt kann sie nicht mehr enttäuschen.

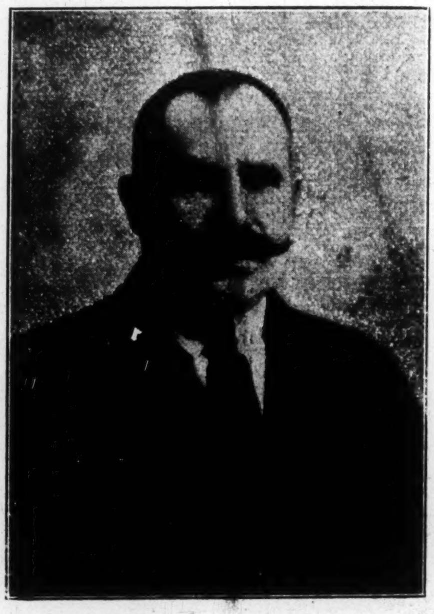
In jüngster Zeit meldeten die Zeitungen sogar das Vorhandensein einer größeren Ansiedlung von weißen Indianern am Amazonasstrom. Diese sollen allerdings Schiffbrüchige gewesen sein, die von brutalen Menschen in den tiefen Urwald verschleppt und dort mit der Zeit ansässig wurden. Hier im Umgang mit den Ureinwohnern lernten sie deren Sitten und Gebräuche kennen, eigneten sich deren Sprache an und vermischten sich mit ihnen. Eine Expedition von Wissenschaftlern will sie zufällig entdeckt haben. Alles möglich in Wild-West-Amerika! —

Fortsetzung folgt.

Selig sind, die im Herrn sterben

Bruder Julius Kujat ist vom Herrn über Leben und Tod heimgerufen worden und weilt nicht mehr unter uns. Am 11. Februar d. Js. vollendete er seine irdische Laufbahn und wurde am 14. Februar unter großer Anteilnahme vieler Geschwister und Freunde, fast 70 Jahre alt, auf dem stillen Gottesacker der Gem. Radawczyk zur letzten Ruhe gebettet.

Seine Gattin Pauline geborne Kinas ging ihm vor reichlich fünf Jahren in die Ewigkeit voraus. Sein Sohn Wladimir und die jüngste Tochter, bei der er auch seinen Lebensabend verbrachte, versuchten mit ihrem lieben Vater die Wirtschaft weiterzuführen, und bemühten sich,



den entstandenen Riß, nach dem Tode der Mutter und teuren Gattin, durch viel Fleiß und Liebe auszuglätten, doch gelang ihnen dies nicht so, wie sie es erstrebten. Allmählig merkte man, daß der einst so kräftige und gesunde Mann zusammenbrach. Die Gedanken und Kräfte schwanden immer mehr, bis endlich der Herr ihn durch ein seliges Verscheiden dahin nahm, wo sie weilt, die ihm im Leben so teuer war, und wo auch schon ein Sohn in Rußland gestorben, ihm voranging.

Der Entschlafene war ein vorbildliches Glied und eine Säule der Gemeinde Radawczyk; er war ein treusorgender und frommer Vater seinen Kindern und ein friedliebender Gatte. Ein Sohn und fünf Töchter, die vorher eine gute, betende Mutter und nun ihren frommen, treusorgenden Vater verloren haben, fühlen so schwer den Trennungsschmerz, schauen aber auf zu dem, der gesagt hat: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet", Jes. 66, 13. E.

Todesanzeige.

Bruder Ferdinand Lehmann aus Bukowski-Las, Gemeinde Krobonosch, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Als Sohn der Eheleute Andreas und Karoline, wurde er am 19. September 1877 in Konstantinuwka geboren. In seinen Jüngingsjahren bekehrte er sich zu dem Herrn und wurde von Prediger M. Lasch getauft. Er war bis zu seinem Lebensende eine Stütze der Gemeinde. Seine erste Gattin Julianna geb. Kropp wurde ihm nach zweijähriger Ehe durch den Tod genommen, worauf er mit Emma Schultz zum zweitenmal in den Ehestand trat und 25 Jahre friedlich mit ihr lebte. Sein Haus war stets eine offene Herberge für die Boten Gottes, ebenso wurden in demselben viele gottesdienstliche Versammlungen abgehalten. Eine Blutvergiftung machte am Sonntag, dem 14. Oktober, seinem Leben ein schnelles Ende. Am 17. Oktober wurde er zu Grabe getragen. Er hinterläßt seine Frau, 2 Söhne, 2 Töchter, 2 Enkelkinder und 2 Schwiegersöhne. Einer großen Trauerversammlung verkündete das Wort Gottes Bruder Edm. Eichhorst, der gerade zu der Zeit als Reiseprediger in unserer Gemeinde weilte. Die Sänger aus Krobonosch sangen trostreiche Hoffnungslieder. Alle wurden wir aufs neue gemahnt, unser Haus zu bestellen.

G. Kleiber.

Welt und Zeit

Die verbrecherischen Schüsse von Marseille. Marseille, die Hafenstadt am Mittelländischen Meere, war in den Nachmittagsstunden des 9. Oktober der Schauplatz eines verabscheuungswürdigen Verbrechens, dem der jugoslavische König Aleksander und Frankreichs Außenminister Barthou zum Opfer fielen. Das Mitleid der Welt wandte sich der unglücklichen Königin zu, deren Fahrt zum festlichen Empfang an der Bahre ihres Gatten endete, und dem Knaben im englischen College, auf dessen junges Leben die Nachricht, daß er König gworden sei, einen tragischen Schatten geworfen hat. Die Kunde von dem schrecklichen Ende des französischen Außenministers Barthou erschütterte auch seine Gegner. Es gibt kein Volk, das nicht die Trauer der beiden Nationen um ihre in einer dunklen Stunde europäischer Geschichte gemordeten Staatsmänner teilte.

Poincare †. Paris, 15. Oktober. Der frühere französische Ministerpräsident und Staatspräsident Raymond Poincare ist am Montag um 3,30 Uhr in seiner Pariser Wohnung plötzlich gestorben. Poincare hat das Alter von 74 Jahren erreicht.

Paris, 15. Oktober. Raymond Poincare war vor einigen Tagen von seinem Landsitz Sapigny in Paris eingetroffen. Er war noch in seinem Heimatarrondissement Bar-le-Duc bei den Erneuerungswahlen zum Generalrat wiedergewählt worden und wollte in Paris seine schriftstellerischen Arbeiten weiter führen. Kurz nach seiner Ankunft mußte er sich hinlegen und im Laufe des Sonnabend und Sonntag waren Gerüchte verbreitet, daß er leidend sei, daß aber sein Befinden zur Beunruhigung keinen Anlaß gebe. Montag früh trifft die Nachricht ein, daß er in seiner Pariser Wohnung plötzlich gestorben ist.

Wildweststückchen vor den Toren von Warschau. — Banditen halten einen Zug Warschau-Posen an und rauben 40.000 Zloty.

Ein ordentlich dreister Banditenüberfall wurde in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt verübt. In der Nacht zu Mittwoch d. 7. Nov. überfielen drei maskierte Banditen wenige Kilometer vor Warschau den Postwagen eines Personenzuges Posen-Warschau. Die überraschten Beamten des Postwagens wurden von den plötzlich während der Fahrt eindringenden Banditen mit Revolvern in Schach gehalten. Die Banditen warfen die eiserne Geldkasette aus dem Zuge, zogen die Notbremse und sprangen ab. Die Verfolgung durch die Bahnbeamten und die Mittwoch früh angesetzten Polizeistreifen haben bisher nur zur Auffindung der aufgebrochenen Kassete geführt, die fast 40.000 Zloty enthalten hatte. Ferner wurde eine Anzahl verdächtiger Personen verhaftet. Man weiß aber nicht, ob die Täter sich unter ihnen befinden.

10.000 Kinder essen kein Frühstück. Die letzte in Lodz durchgeführte Rundfrage hat ergeben, daß von 68.205 Volksschulkindern 9040 Kinder ohne Frühstück zur Schule kommen und die Eltern von 20.798 Kindern arbeitslos sind. Von diesen Kindern haben 15.547 in der Schule Frühstück erhalten. In dem Bericht wird gesagt, daß die Aktion zur Speisung armer Kinder in den Schulen noch weiter ausgebaut werden müßte.

Am Büchertisch

Der Baptismus in Polen.

„In jener bewegten Zeit, in welcher überall die Fesseln sprangen, welche die freie Verkündigung des Evangeliums gehindert hatten, kam zu Alf nach Adamow immer wieder der Ruf: „Komm herüber und hilf uns!" Dieser Ruf